

**Gras.** Theaterdirektor Albert, der plötzlich aus Kiel verschwand, ist in Gras wieder aufgetaucht. Von dort sendet er einem Wiener Blatt eine „Auffklärung“, in der er annähernd alles, was über ihn und seine plötzliche Abreise berichtet wurde, für unwahr erklärt. Die einzelnen seiner Schreiben sind folgende Punkte: „Es ist unwahr und eine geistige Verleumdung, daß ich 100 000 Mk. Schulden hinterlassen, denn, nach Abrechnung der 10 000 Mk. in der hinterlegten Kasse, sowie des etwa 10 000 Mk. wertigen Fundus, besitzte ich das Defizit auf 14 000 Mk., welches ich in Hälfte durch meine geistigen Arbeiten (ein Aufspiel und ein populär lehrbuchmäßiges Werk, wofür mir bereits ein Vertrag (ausgeschlossen), zur Verfügung steht.“ — „Auch ein Aufspiel über die Schmetterlinge, die ja auch „Gaulter“ sind, soll das noch aufstopfen.“ Barten wir es ab.

**Paris.** Die Sängerin Yvonne de Kerkor, die vor einigen Jahren kurze Zeit an der hiesigen Komischen Oper engagiert war, wurde dieser Tage in Begleitung eines jungen Mannes, namens Mazzinazzi, auf dem Dyoner Bahnhof verhaftet und nach dem Polizeidepot gebracht. Yvonne de Kerkor, die noch vor kurzem in Montpeller mit großem Erfolge „Garman“ gesungen hatte, war von dem Besitzer des Theaters, das sie bewohnt hatte, beschuldigt worden, fälschlich Tofelgeschäfte und Spektakel mitgenommen zu haben. In der Nacht vom 8. zum 4. April gab sie nämlich als Sängerin und deren Begleiter ihren Freunden und Freundinnen ein glänzendes Abschieds-Souper; allein am folgenden Tage bemerzte der Besitzer, daß eine große Silberne Servierplatte fehlte, und nun konstatierte der Wirt auch den Abgang anderer Silbergegenstände. Die Polizei wurde verständigt und das Paar bei der Ankunft in Paris verhaftet. Die Verhafteten protestierten gegen die erdöbene Anschuldigung und erklärten, da die vermissten Gegenstände in ihren Koffern gefunden wurden, diesen Umständen damit, daß neidische Kameradinnen der Sängerin den bösen Streich gespielt hätten, das Silberzeug in die Koffer zu stellen. Der junge Grieche, der eine Barschaft von 52 000 Frank mit sich führte, leistete eine entsprechende Kaution und wurde nach im Laufe des Tages mit der Sängerin in Freiheit gesetzt. Die Untersuchung wird ergeben, ob man es hier wirklich mit einer Schurkerei neidischer Freundinnen zu thun hat.

**Verfaßtes.** In Verfaßtes ist ein seltsamer Hochkapitel in der Person eines Mannes festgenommen worden, der sich Graf de Laborde nennt, und seit geraumer Zeit zusammen mit einem jungen Mädchen von 22 Jahren von einem besonderen Eheschwindler lebt. Der Herr Graf infanterie nämlich von Zeit zu Zeit ein Heiratsgeschick, laut dessen eine reiche junge Dame in aller schlechter Behandlung seitens ihrer bösen Stiefmutter das väterliche Haus verlassen und in den Hafen der Ehe flüchten wollte. Die Heiratslustigen, welche hierauf anvisen, ließ nun der „Graf“ das Mädchen, welches sehr häßlich ist, zunächst aus der Entfernung sehen — am liebsten in der Kirche, weil hier die Schönheit im Gesichtsaussdruck am besten zur Geltung kam. Die kleine Geißel denn auch den betreffenden Gimpeln fast immer, und diese häßlichen in der Regel dem „Grafen“ willig eine Summe an Abschlag von der Provision, die dieser für die Vermittlung der reichen Partie forderne, aus. War dies jedoch geschehen, so waren der Schwindler und die „reiche Braut“ spurlos verschwunden.

**Palermo.** Der Marschese Grifino und sein Sohn, zwei Millionäre in Sizilien, sind als Mitglieder der „Raffia“ entlarvt und unter Anklage des Mordes verhaftet worden.

**Brüssel.** Während der Generalprobe des Pariser Théâtre National in diesem Olympia-Theater drang die Polizei ein, nahm den Direktor und sämtliche Darsteller, darunter mehrere Damen, fest und beförderte sie an die Grenze. Der Direktor beschuldigte die Aufschwörung eines unmoralischen Theaterstückes.

**Madrid.** Auf dem Internationalen medizinischen Kongress hielt am Mittwoch Dr. Paul Frank einen Vortrag über das Berliner Neigungsweifen und Stabsarzt Dr. Pannwitz über die

Belastung der Lungenwindlässe. Großes Interesse erregte ein Vortrag über die neue Statistik des deutschen Reichsgesundheitsamtes über Inzuchtstücken.

**Petersburg.** Das Projekt betr. die Verbindung der Ostsee mit dem Schwarzen Meere mittels eines Kanals ist nun in allen Einzelheiten festgestellt worden. Von Wiga seinen Anfang nehmend, wird derselbe die Gouvernements Pskow, Pleskau, Rjasan und die Kreise Pleskau, Borissow, Krasnodar, Krasnodar, Tschernomorsk, Alexandrowitz und Pleskau durchschneiden und bei Cherson in das Schwarze Meer einmünden. Der Kanal wird eine Tiefe von 4 1/2 Klafter und eine Breite von 18 Klafter in der Tiefe und von 35 Klafter auf dem Wasserpiegel haben. Die Gesamtlänge wird mit rund 220 Millionen Rubel berechnet. In die Schiffsahrt auf dem Kanal zur Nachtzeit zu ermöglichen, wird derselbe elektrisch beleuchtet werden. Im Spätherbst dieses Jahres sollen die Arbeiten ihren Anfang nehmen.

**New York.** Es ist in letzter Zeit wieder der Verdacht in amerikanischen Regierungskreisen rege geworden, daß unter den Normonen die Weltüberzeit noch ebenso läßt wie früher, daß seiner Zeit die Abschaffung der Polygamie nur scheinbar ins Werk gesetzt wurde, um Utah als Staat in den Staatenbund Amerikas einzuschmuggeln, und daß, nachdem dies glückselig durchgeführt worden, die Heiligen von Saltssee wieder zu ihrer alten Praxis zurückgekehrt sind. Wie der „Independent“, ein New Yorker religiöses Wochenblatt, mittels, ledig zur Zeit der Zulassung Utahs als Staat 2500 Männer in Salt Lake City in Polygamie mit 5500 Frauen, und seither hat so ziemlich „alles“ die alten „Verhältnisse“ wieder aufgenommen. Es habe sich das aus Umfragen ergeben, die der „Independent“ an die Postmeister von Utah gerichtet. Wirkliche Statistiken anzustellen, sei natürlich schwer, ja fast unmöglich, da alle Normonen in den heiligen Tempeln vollzogen würden, zu denen kein Ueingelegter, kein langjähriger Zutritt zu erlangen vermöge. Alle Zeremonien würden geheim gehalten und alle Kirchenbücher und Aufzeichnungen werden verborgen.

**Tacoma (Washington).** Der Goldhüterstrom nach Alaska hat in den letzten beiden Wochen gewaltig abgenommen. Es fanden sich weniger Aufwühlungen aus dem Osten ein als je seit Dezember, und doch wurde fast täglich ein neues Dampfschiff in Dienst gestellt. Der Dampfer „Cleveland“ liegt hier gegenwärtig fest, weil die Abfahrt sich nicht verlohnt, und der Dampfer „Australia“ nahm nur 100 Passagiere mit, obwohl er Raum für 600 hat. Der Frachtransport ist ebenfalls unbedeutend. Der Rückgang des Verkehrs nach Alaska wird auf Konto der wenig ermutigenden Nachrichten aus dem Gebirgslande gesetzt.

### Gerechthalle.

**Abstin.** In dem Belästigungsprozeß des früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller-Kantred gegen die „Abstin. Zeitung“ wegen der bekannten Beigabe der Bahnhofsaffäre beurteilte die Strafkammer unter Aufhebung des freisprechenden Urteils des Schöffengerichts den Redakteur Becker zu 100 Mk. Geldstrafe. Der mitangeklagte Berleger Henckes wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil es seine Pflicht gewesen sei, sich zu äußern, ob die von ihm herausgegebene Zeitung strafbaren Inhalts sei.

**Erstur.** Zum Kapitel der Sonntagstrafe wurde in der Handelskammerung bezüglich der Bestrafung eines heiligen Kaufmanns, dessen Begehrung sich Sonntag in Kontor aufhielt, ein Verdict des Ministers bekannt gegeben, aus dem hervorgeht, daß der Kaufmann nicht hätte bestraft werden dürfen; dies könnte nur dann geschehen, wenn die Begehrung über die gesetzliche Zeit hinaus beständig wäre.

**Schwarzenerk.** Vor dem hiesigen Schöffengericht gelangte am Donnerstag die Brandklage zur Verhandlung, welche der Inspektor Bruns in Hamburg gegen den Schwelgerjohn des Fürsten Bismarck, den Grafen Kaniou in Preßburg, wegen der bekannten Affäre vor dem hiesigen

Schloß im Januar d. angekrengt hat. Wie noch erinnert sein dürfte, war am Reichstag in Berlin und vielfach auch im Reich das Gerücht verbreitet, Fürst Bismarck sei am Silvesterabend plötzlich verstorben. Berliner Korrespondenten englischer Blätter gaben diese sensationelle Meldung weiter nach London, wo sie selbstverständlich ebenfalls das größte Aufsehen erregte. Man erkundigte sich bei dem in London domicilierenden Bureau Reuter nach den näheren Einzelheiten, und da dieses von seiner Filiale in Hamburg überhaupt noch keine derartige Nachricht erhalten hatte, so ersuchte es dieselbe um sofortige Uebersendung genauer Mitteilungen. Die Vertreterin des Bureau Reuter ist die Aktien-Gesellschaft Neue Borsenstraße in Hamburg, in deren Verlage auch der „Hamburger Korrespondent“ erscheint. Man sandte sofort seitens des Bureau den langjährigen Leiter der Telegraphen-Abteilung, den Inspektor Wilhelm Bruns, nach dem etwa eine Stunde von Hamburg entferntem Friedrichsdorf, um aus erster Quelle Nachrichten über den Gesundheitszustand des Fürsten zu erhalten. Im Schloß angekommen, gab Inspektor Bruns seine Karte ab und wurde alsbald von Dr. Grawander, dem Privatsekretär des Fürsten empfangen, der ihm beruhigende Nachrichten über das Befinden des Fürsten mitteilte. Im Begriff, das Schloß zu verlassen, sah nun Inspektor Bruns auf dem Weg, der sich zwischen dem Berlin-Hamburger Bahn und dem Belagium des Fürsten hinzieht, den Grafen Kaniou mit seinen beiden Söhnen von einem Spaziergange heimkehrend, herantommen. Er ging deshalb auf den Grafen zu, um von diesem noch einige eingehende Nachrichten zu erhalten. Das Folgende ist Gegenstand der Gerichtsverhandlung. Inspektor Bruns gab seiner Zeit im Hamb. Korrespondent folgende Sachdarstellung: Er habe den Grafen durch Annehmen des Glindeberg begrüßt und dann zu ihm gesagt: „Ich bitte Sie, Gütigkeit zu verzeihen, daß ich mit erlaube, Sie hier auf der Straße anzusprechen; gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Karte überreiche, um mich vorzustellen.“ Der Graf habe den Gruß nicht erwidert, aber die Karte entgegengenommen, deren Aufschrift lautete: „Inspektor W. Bruns, Hamb. Borsenstraße, Hamb. Korrespondent.“ Unmittelbar nach dem Lesen habe der Graf die Karte auf die Erde fallen lassen, worauf sie Inspektor Bruns, in der Annahme, daß sie dem Grafen entfallen war, wieder aufhob und sie Graf Kaniou nochmals überreichte. Dieser soll sie jedoch nicht angenommen, sondern in heftiger Erregung gerufen haben: „Scheren Sie sich weg hier! Das fehlt mir gerade, jedem hergelaufenen Gefindel, solchem hergelaufenen Litteratenvolle Weib und Antwort zu sehen! Scheren Sie sich weg!“ Dabei habe Graf Kaniou mit dem Stock über die Geseite der Bahn gewiesen. Inspektor Bruns sagte darauf: „Gütigkeit, Sie sind aber meine Person im Irrtum, ich bin hier als Vertreter der bedeutendsten Telegraphen-Agenturen der Welt, um Ihnen ein Telegramm des Reuter'schen Bureau's in London vorzulegen, das Sie gewiß interessieren wird.“ In gereiztem Tone habe Graf Kaniou dann erwidert: „Ich sage Ihnen nochmals, scheren Sie sich weg! Ich will weder eine Depesche aus London, noch anders woher sehen!“ Unter lauten Schimpfreden sei dann der Graf mit seinen beiden Söhnen dem Schloß zugeföhrt. Die Sachdarstellung des Grafen Kaniou in den „Hamburger Nachrichten“ über diesen Fall lautete wesentlich anders. Danach soll der Pförtner des Schloßes vorher dem Inspektor Bruns ausdrücklich unterlagt haben, den Grafen etwas anzusprechen. Ferner sollen die härtesten Ausdrücke, die Inspektor Bruns anführte, nicht gefallen sein, dagegen will Graf Kaniou gleich von vornherein den Fragsteller mit den Worten abgewiesen haben: „Bedenken Sie doch, was ich sagen soll, wenn ich hier jeden Tag auf meinem Spaziergange vor dem Thor angefallen werde!“ Ferner wies Graf Kaniou darauf hin, daß das Bureau Reuter wie auch der „Hamburger Korrespondent“ bismarckfeindlich seien und daß sich damit die scharfe Antwort an Inspektor Bruns verführe. Die Folge dieses Zwischenfalles war die Erhebung der Privatklage gegen Graf Kaniou. — In der Verhandlung erklärte sich ein als Schöffe geladener Schuhmachermeister aus Schwarzenerk vor Beginn der Sitzung für befangen, da er für den Herrn Grafen arbeite. Es wurde darauf ein anderer Schöffe geholt. Der Vertreter des Grafen Kaniou gibt zu, daß der Graf zu dem Inspektor gesagt hat: „Es fällt mir nicht ein, jedem hergelaufenen Litteraten Weib und Antwort zu sehen.“ Auch der Sohn des Grafen sagte als Zeuge aus, daß sein Vater erklärt habe, es teile noch, jedem hergelaufenen Litteraten Weib und Antwort zu sehen. — Wort: „Ja Herr Bruns in unangenehmer Weise an Ihren Herrn Vater heranzutreten?“ — Zeuge: Das kann ich nicht behaupten. Der Vertreter des Grafen Kaniou suchte die Erregung des Grafen dadurch zu erklären, daß Bruns Vertreter des „Hamburger Korrespondent“ war. Der „Hamburger Korrespondent“ sei eine Zeitung, die dem Fürsten Bismarck feindlich gegenüber stehe. Nach eingehender Verhandlung erkannte das Schöffengericht gegen den Grafen

Kaniou auf eine Geldstrafe von 50 Mk. Der Beklagte war bei den Verhandlungen nicht zugegen.

### Die Frauen auf Cuba.

Alle Augen sind augenblicklich auf die Vorgänge in Kuba gerichtet, und so dürfte wohl eine Schilderung der Frauen auf den Großen und Kleinen Antillen unsere Leserinnen interessieren. Man hat die Schwarze, die Weiße und die Kreolin zu unterscheiden, neben den anderen Mischlingen, die weniger in Betracht kommen. Der Zahl nach sind die Schwarzen überwiegend. Sie nehmen aber in den französischen und englischen Kolonien eine untergeordnete Stellung ein. Wohl sind sie sich dessen bewußt und betrachten die Weißen beinahe als höher geartete Wesen. Ihr Sehnen geht nach Europa, und eine junge Negerin hält es für ihr höchstes Glück, die Liebe eines Weißen zu erlangen, selbst wenn diese Liebe weit vergänglich ist als die Schönheit und Jugend der beglückten Schwarzen ist. Auf Cuba führen die vermögenden Frauen ein Dasein des Nichtsthums, während die Armen auf den Zuckerrohrfeldern und in den Zigarrenfabriken reichlich Beschäftigung finden und sich durch großen Fleiß auszeichnen. Geradezu indolent sind die Kreolinnen. Die französischen Ursprungs schicken ihre Töchter nach Paris zur Ausbildung. Nehmen die jungen Damen von dort zurück, so werden sie verheiratet und verbringen ihr Leben im Schmelz, bewachen aber ihren Gatten mit Eifersucht. Die Kreolinnen, welche von Spaniern abstammen, leben wie in Spanien. Sie sind den strengen Gesetzen ihres Vaterlandes unterworfen, so daß sie nie allein auf die Straße gehen. Raucherinnen, Zigarrettraucherinnen, Schiffsfahrerinnen und Toilettenfragen bilden den Inhalt ihres Lebens. Reich gepuht, mit Brillanten geschmückt, fahren sie zu den Sterbegängen. Im höchsten Maße unwillig und träge, sind die oft sehr schönen, aber schnell welkenden Bewohnerinnen der Antillen, und sie haben wahrscheinlich nicht das geringste Verständnis von den Vorgängen, deren Schauplatz Cuba jetzt ist. Sie wollen nichts weiter sein als Blumen, welche das Leben des Mannes verschönen.

### Quintessenz.

**Seewasser als Desinfektionsmittel.** Ein finnischer Amerikaner hat ein Patent darauf genommen, um Seewasser zu einem keimtötenden Mittel umzuwandeln. Dies soll einfach dadurch erreicht werden, daß ein elektrischer Strom von 10 Ampère mehrere Stunden lang durch das Wasser geleitet wird und dadurch das darin enthaltene Chlor in Freiheit setzt. Die Kosten der Erzeugung sind sehr gering und belaufen sich für ein Faß nur auf ein paar Groschen. Unmittelbar nach der Herstellung soll das so behandelte Wasser eine genügende Menge von Chlorgas enthalten, um ein gutes Desinfektionsmittel zu sein, und soll besonders zur Verhütung der Choleraeime gute Dienste leisten, gegen widerstandsfähigere Keime ist es dagegen weniger zu brauchen.

**Frau Valeria Köpfer,** ein früher in Berlin viel begehrtes und genanntes „Medium“ ist, wie aus Los Angeles (Kalifornien) mitgeteilt wird, plötzlich am Schlagfluß gestorben. Frau Köpfer wurde seiner Zeit von dem Baron Lazar v. Hellenbach zu vielfachen Experimenten benutzt. Sie galt als eines der interessantesten Medien, durch deren phänomenale Begabung viele der okkulten Bewegung angeführt worden sein sollen. Ihr Aufenthalt in Berlin war ihre durch den bekannten Entlarvungsprozeß der Gebrüder Cohn, welcher mit ihrer Vermittlung endete, verleidet worden, so daß sie mit ihren Kindern nach Amerika ausgewandert.

**Die Erzähler der Menschheit.** Welches sind die wahren Erzähler der Menschheit? Der Steuererschätzungsbeamte: er lechzt uns, mit unseren Glücksgütern keine Praxerei zu treiben. Der Militärgeheimnis-Kommissar: er veranlaßt uns, jeden unserer Fehler ohne Scheu zu nennen. Die Markfrau: sie bewirkt, daß wir immer recht handeln.

verblühenden Einigkeit war und, ein klein wenig durch Unerschämtheit unterstützt, sicher zum Ziele führen mußte.

Zunächst suchte der Bürsche seinen Freund Knubbe auf und unterhielt sich mit demselben lange und geheimnisvoll. Das Ende dieser wichtigen Besprechung bildete eine redliche Teilung der gemessenen Habanagarran zwischen den beiden Verschörrern. Dann rief der erfahre von einem Stücken Wurzelpapier eine Gese ab und schrieb darauf mit Aufopferung seiner gesamten kalligraphischen Kräfte: „Ihr Bild hat der Wächmeister gefunden. Sagen Sie, Sie haben es nicht gemalen. Quapp.“

Diesen Bittel trug er mitnahm den Sachen des Einjährigen hinüber in dessen Wohnung. — Gewas ist und müde kam Sülter nach Hause. Er zündete Licht an und bemerkte auf seinem Tische die ungeschickt abgerissene Gese fettigen Papierses mit der Krigelei darauf.

„Ja, was soll denn das heißen?“ murmelte Hermann. „Mein Bild! Was für ein Bild? Und der Wächmeister? Wo soll denn der ein Bild von mir gefunden haben! Alle Wetter, da fällt mir ein, ich habe ja heute den Oberst fittiert. Das Blatt ist weg! Sollte — — — Aber das ist ja ganz unmöglich! Der Wächmeister kann doch nicht etwa hier gewesen sein? Vielleicht hat Quapp, der Fackelhans, Dummbelien gemacht. Na, warten wir's ab. Morgen ist auch noch ein Tag. Der Reel hat übrigens recht, ich werde sagen, ich habe es nicht gemacht; es hat mich ja keiner dabei gesehen.“

Was am nächsten Vormittag die Schwadron von einer anstrengenden Feldübungsübung eingezogen

war, trat der Wächmeister mit einer sorgenschweren Dienstmiene zum Eskadronschef heran und brachte seine Beschwerde vor; zugleich überreichte er den „Korpus der Lie.“

„Wächmeister von Ehrenthal zog seine Stirn in Falten; seine Augen schossen Blitze und sein Schnurrbart zuckte verächtlich.“

„Rufen Sie den Einjährigen“, befahl er rauh. „Hals stand der Angeklagte vor seinem Richter. Kennen Sie dies Bild?“ fragte von Ehrenthal scharf und ließ den durchbohrendsten seiner Blicke auf Sülter ruhen.

„Zu befehlen, Herr Wächmeister!“

„Run?“ fragte Ehrenthal, indem seine Augenbrauen sich noch fester zusammenzogen.

„Haben Sie weiter nichts zu sagen?“

„Ich weiß nicht, Herr Wächmeister, ob ich mir erlauben darf — — —“

„Daraus mit der Sprache! Ich befehle es; was wissen Sie von diesem elenden Bilde?“

„Es ist der Herr Regimentskommandeur, Oberst von Igel.“

„Derr, ich glaube, Sie wollen mich zum besten haben!“ schrie Ehrenthal wütend. „Ich will wissen, ob Sie der Verfasser dieses subordinationenwidrigen Nachwerks sind?“

„Nein, Herr Wächmeister!“

Der Oberst sah abermals den Wächmeister an. Knurr machte ebenfalls ein sehr verdrießliches Gesicht; bald sammelte er sich jedoch und sagte: „Der Unteroffizier Klauke hat es mir gesagt!“

„Rufen Sie den Unteroffizier Klauke.“

Hals war der Schwadron zur Stelle. Unteroffizier Klauke, Sie haben gestern dem Wächmeister gesagt, daß der Einjährig-Frei-

willige Stifter dieses Papier hier beschmußt hat. Ist dem so?“

„Zu befehlen, Herr Wächmeister.“

„Run, Stifter, behaupten Sie noch immer, das Bild nicht zu kennen?“

Dem Einjährigen wurde himmelanft. Aber jetzt konnte er unmöglich zugeben, daß er der Verbrecher sei. Er wiederholte deshalb, daß er die Zeichnung nie gesehen habe.

„Woher haben Sie das malitöse Papier, Unteroffizier Klauke?“ forschte Ehrenthal weiter.

„Von dem Ulanen Quapp, welcher Vurische bei dem Einjährigen ist.“

„Aha!“ sagte der Wächmeister. „Rufen Sie den Quapp.“

Quapp erschien. Sein Gesicht trug offenbar den Stempel der Dummheit.

„Von wem hatten Sie das Bild, welches Ihnen gestern der Unteroffizier Klauke abgenommen hat? Von dem Einjährigen Stifter, nicht wahr? Reel, sagen Sie die Wahrheit oder der Deibel soll Ihren Freisack aus Ihnen machen.“ herrschte Ehrenthal ihn ärgerlich an.

„Ree.“ sagte da der Bürsche, „der Knubbe hat's mich gelehrt.“

„So? Nach einer. Na, das wet ja immer schöner. Wo ist Knubbe?“

„Ulan Knubbe!“ rief der Wächmeister. „Knubbe trat heran und machte Front.“

„Sie Dummhalskammer!“ schrie Ehrenthal. „Wo haben Sie dies Bild her, welches Sie dummer Reel gestern dem Schafstopf, dem Quapp, gegeben haben. Sagen Sie mir das endlich, sonst können Sie sich am besten gleich mit dem Lotengrüber bekannt machen.“

Knubbe machte ein so unschuldig-dummes Gesicht, daß man ihm absolut nichts Böses zutrauen konnte. Dann sagte er ruhig: „Ich habe es gestern mittag auf dem Alarnehof gelehnt.“

Der Wächmeister sah den Wächmeister an und dieser den erfahre, Unteroffizier Klauke befahl sich mit Knubbe ganz ebenso und dito der Einjährige mit seinem Vurischen.

„Na.“ sagte endlich Ehrenthal, „ich habe jetzt genug; denn wenn ich noch weiter frage, dann habe ich in einer halben Stunde die ganze Schwadron hier. Der Knubbe bekommt eine Strafkassette, weil er auf dem Alarnehof umherbummelt, anstatt sein schmutziges Hofenleder zu waschen, Quapp erhält drei, weil er den Unteroffizier Klauke belogen hat. Der Einjährige Stifter soll sich in acht nehmen und der Unteroffizier und der Wächmeister sollen eine Sache erst ordentlich untersuchen, ehe sie mir dieselbe zur Beschwerde vorbringen. Morgen!“

Es folgte nun noch eine Auseinandersetzung zwischen den Zurückgebliebenen, und zwar schimpfte zunächst der Wächmeister auf den Unteroffizier. Der Unteroffizier Klauke machte sich natürlich ebenfalls Luft und ergoß seinen Born über die Quapp der beiden Reel, von denen er behauptete, daß sie eine nichtsnutzige Schwelgerbande seien.

Der Einjährige aber lachte sich ins Häufchen, gab seinem Vurischen und dem Ulanen Knubbe etwas zum besten, trank mit seinem Kameraden Franz noch eine Kulle Weis und nahm sich vor, in Zukunft vorsichtiger mit seinen Stützen umzugehen.

G n d e.